

Zeno-Zeitung

Rheider Volkszeitung
Generalanzeiger für Bocholt
Anholter und Iffelburger Zeitung.

65. Jahrgang
Verlagsort: Bocholt.
Vertriebsort: Dortmund

Volksblatt
für Bocholt und den Kreis Borken

Nummer 120

Donnerstag, den 2. Mai 1935

Jahrgang 1935

Der Staatsakt am Nationalen Feiertag.

Die Kundgebung der Reichsregierung. / Der Dank der Nation an den Führer.

1,7 Millionen Menschen auf dem Tempelhofer Feld.

Berlin, 1. Mai.

Wie schon immer bei nationalen Kundgebungen hat die Berliner Bevölkerung heute wieder gewartet, um die Straßen in feierlichem Schmuck zu kleiden. Unzählige Fahnen flatterten wieder im Winde, die Fassaden und Eingänge der Häuser sind mit frischem Grün geschmückt worden.

Am frühen Morgen um 1/2 6 Uhr lagte in der Reichshauptstadt ein Schneegestöber ein, das bis in die achte Stunde anhielt. Ein kalter Wind fegte durch die Straßen. Aber überall, besonders an den Sammelplätzen der Kundgebungsteilnehmer, der SA und der SS, herrschte reges Leben. 30 000 Berliner SA-Männer und starke SS-Verbände wurden zum Tempelhofer Feld geleitet, um auf dem Wege zum Tempelhofer Feld Später.

Punkt 9 Uhr verließen der Führer und sein Stellvertreter, Reichsminister Rudolf Heß, mit ihrer Begleitung die Reichskanzlei, um sich zum Tempelhofer Feld zu begeben. Sie wurden bei der Ausfahrt von hunderttausenden Heilrufen der Menge empfangen.

(Ueber die Kundgebung im Luftgarten und ihren Verlauf berichten wir an anderer Stelle.)

Gegen 12 Uhr schied das gigantische Tempelhofer Feld von den Massen bereits überfüllt zu sein. Von der Ehrentribüne aus hat sich ringsum ein überwältigender Ausblick auf dieses wogende Meer von Menschen, blühend einziehendes Lichtes Schwebel über der Begeisterung durch das feierliche Fest der Nation. Auf dem gewaltigen Podium vor den großen Fahnenmasten hatten in majestätischer Reihenfolge der NSDAP, der SA, der SS, des NSKK, des Arbeitsdienstes usw. mit ihren Tausenden, festlich mit frischem Maiengrün geschmückten Fahnen aufgestellt genommen. Vor der Ehrentribüne, auf deren Podium die Männer der Reichsregierung und der Reichswehr, der SA und der SS und der anderen Parteigliederungen ihren Platz nahmen.

Als gegen 12 Uhr die Spitzen der Partei und die Mitglieder des Reichstages eintrafen, wurden sie mit lauten hunderttausenden Heilrufen der 1,7 Millionen Deutschen, die auf dem Tempelhofer Feld angetreten waren, begrüßt und zu der Ehrentribüne geleitet.

Der Führer tritt ein.

Um 11,45 Uhr verließ die Wagenkolonne des Führers die Reichskanzlei. Durch ein enges Spalier der Berliner SA ging die Fahrt zum Tempelhofer Feld. Aus den Lautsprechern hört man, wie das Eintreffen des Führers verkündet wird. Reichswehrminister Generaloberst von Blomberg, Reichsminister Dr. Goebbels und Reichsleiter SS Himmler begleiten nun den Führer, der die Front der Ehrenformationen abschreitet, die dem Reichsheer, der SA, der Reichslandwehr Adolf Hitler, dem NSKK, dem Arbeitsdienst und dem Reichsluftwaffenverband gestellt wird. Der Präsidialmarsch erklingt. Dann schreitet der Führer zur Tribüne hinauf. Anzuwinken hat der Himmel sich jetzt geöffnet.

und es hebt ein Schneegestöber an, das in wenigen Minuten das ganze weite Feld in eine dichte Schneewolke hüllt, so daß die Sicht kaum auf 50 Meter frei bleibt. Auf den Fahnenmasten muß die Flugzeugwarnbeleuchtung eingeschaltet werden.

Mitten im Schneegestöber eröffnet der Reichsorganisationsleiter der NSDAP Dr. Ley die Kundgebung mit der

feierlichen Verpflichtung der Vertrauensräte.

Sah für Sah spricht er vor, und sah für Sah sprechen im Chor 50 000 Vertrauensmänner nach, einen Eid auf den Führer und das Volk.

Dr. Ley führte bei der Verpflichtung aus: Männer und Frauen, die Ihr durch die erhebende Wahl vom 12. und 13. April Euch das Vertrauen der schaffenden Deutschen errungen habt und die Ihr heute auf diesem Felde vor dem Führer und Reichsleiter und im ganzen Reich in allen Städten, Orten und Dörfern angetreten seid, sprecht mir nach:

„Ich gelobe Adolf Hitler die Treue. Ich gelobe, die Gemeinschaft zu üben und zu fördern. Ich gelobe, meinen Arbeitskameraden ein ehrlicher Helfer in allen ihren Sorgen zu sein. Ich gelobe, immerdar die Interessen der Nation vor alle anderen zu setzen.“

Dr. Ley schloß mit den Worten: Adolf Hitler ist Deutschland, und Deutschland ist Adolf Hitler! Es lebe der Führer!

Dr. Goebbels an den Führer.

Reichsminister Dr. Goebbels tritt nun an das Mikrofon, um die Führerrede anzukündigen. Er führte aus:

Mein Führer!

Nicht nur auf dem Tempelhofer Feld, sondern im ganzen Reich steht zu dieser Stunde Ihr Volk vor Ihnen versammelt. Es hat Schnee und Wetter nicht gehindert. Es ist gekommen, um Ihnen am Ende eines an Mühen und Sorgen reichen Arbeitsjahres den Dank der Nation abzuliefern. Denn dieses Volk weiß, mein Führer, daß Sie nicht nur der erste in der Führung, sondern auch der erste in der Arbeit und der erste in der Sorge um die Nation sind. Es weiß, daß Sie im vergangenen Jahre manche schweren und verantwortungsschweren Entschlüsse auf Ihre Schultern nehmen mußten. Dieses Volk ist gekommen,

mein Führer, um Ihnen dafür zu danken. Denn wir haben dem deutschen Arbeiter nicht nur Arbeit, sondern wir haben dem deutschen Volke auch seine Ehre zurückgegeben. (Heilrufe). Wir haben dieses Volk befreit aus der Schmach und aus der Demütigung und haben dafür gesorgt, daß das große nationale Aufbauprogramm, das wir unter Ihrer Führung schufen, nun nicht mehr der Willkür der Welt preisgegeben ist, (Heilrufe), sondern

daß dieses nationale Aufbauprogramm nun wieder überschattet wird vom Schwert einer neu erstandenen deutschen Armee, (erneuter Heilruf) daß Sie diese Armee nicht ausbauen, um Krieg zu führen, sondern um unsere Arbeit zu beschützen, und um ein Garant zu sein eines besseren Friedens als der, den der Versailler Vertrag uns gebracht hat. (Heilrufe).

In diesem Sinne, mein Führer, grüßt Sie die Nation. Sie weiß, daß wie zu dieser Stunde, wo Regen, Schnee und Wetter auf uns herabberauschen, auch in den kommenden Wochen und Monaten die Winde uns um die Ohren pfeifen werden. Sie weiß aber auch, daß, wenn Sie an unserer Spitze stehen, die Nation jeden Sturm und jedes Ungewitter überstehen wird. (Erneute lebhafteste Heilrufe).

Dieses Volk, mein Führer, wartet nun auf Ihr Wort und weiß, daß Ihr Wort der Nation Vertrauen und Zuversicht geben wird.

Der Führer spricht zum deutschen Volke. (Stürmische Heilrufe).

Der Führer spricht.

Noch während Dr. Goebbels spricht, zerfällt mit einemmal ein Windstoß die dichten Schneewolken, und in wenigen Minuten sind weite Teile des Himmels blau und klar, und in dem Augenblick, als der Führer seine Füße auf die Stufen setzt, die zur Ehrentribüne hinaufführen, bricht die Sonne durch. Nicht einer hat während des Schneegestöbers das weite Feld verlassen. Sie hatten genau so aus, wie jene 300 000 am 8. Januar auf dem Tempelhofer Feld, die ebenfalls in dichtem Schneegestöber ein Festmahl abgaben zum einigen deutschen Volk und sich durch Wind und Wetter nicht abhalten ließen, ihren Willen zu Deutschland zu demonstrieren.

In atemloser Stille hören die Millionen ihren Führer. Immer und immer wieder werden seine Worte von jubelnden Heilrufen, die sich wellenartig über das gewaltige Feld fortpflanzen, unterbrochen. Als er am Schluß seiner Ausführungen bekannt: „Das höchste mein Volk!“, das ist ein Jubelsturm, von wahrhaft ungeheuren Ausmaßen ein, der sich am Schluß der Rede wiederholt, bis die Musik das Horst-Wessel-Lied ankündigt, das von den Millionen als Gedächtnis unumwandelbarer Treue mitgegeben wird. (Der Wortlaut der Rede des Führers veröffentlichten wir an anderer Stelle.)

Der Führer begibt sich dann mit seiner Begleitung und Reichsminister Dr. Goebbels zum Wagen und fährt unter dem Jubel der Massen durch das dicke Spalier auf dem gleichen Wege in die Reichskanzlei zurück.

Während der Abfahrt des Führers nimmt der Bezirksleiter der Deutschen Arbeitsfront Berlin-Brandenburg, Johannes Engel, das Wort zu der Schlussansprache, in der er dem Führer den Dank aller schaffenden deutschen Menschen für die Wendung, die sich seit zwei Jahren vollzogen hat, ausdrückt. Er schließt mit einem dreifachen Siegfried auf Deutschland und den Führer.

Die Rede des Führers.

Bekenntnis zum Volke.

DNB Berlin, 1. Mai.

Bei dem Staatsakt auf dem Tempelhofer Feld hielt der Führer und Reichsleiter folgende Rede:

Deutsche Volksgenossen und -genossinnen! Der 1. Mai — ein Fest der deutschen Nation, ein Fest der deutschen Jugend, ein Fest der deutschen Arbeit. Der 1. Mai — Tag des Streites und des Haders, Tag der Klassenzerrennung unseres Volkes. Und wieder ein 1. Mai — Tag des Frühlings der Nation! Tag der Solidarität eines Volkes in der Arbeit!

Eine große Zeit ist damit wieder für Deutschland angebrochen. Wenn wir dies aussprechen, dann wissen wir, daß die Größe der Zeit in der Größe der Aufgaben liegt, die ihr und damit uns gestellt sind. Große Aufgaben, wie sie geschichtlich nur ganz wenigen Generationen übergeben werden.

Gestern noch waren wir ein Volk, ohnmächtig, weil zerfallen, in innerem Hader sich auflösend in Streit, zerfallen in hundert Parteien und Gruppen, in Verbänden und Vereinigungen, in Weltanschauungen und Konfessionen — ein Volk, auf diesem zerfallenen Volk baute, ebenso schwach und ohnmächtig, ein Spielball fremder Willkür! Kleinigkeiten verdrängten ein Volk, das in der Welt nicht zu existieren vermochte. Die Wirklichkeit lag im Sterben. Ueberall Verfall und Ruin. Alle Prinzipien waren umgeworfen. Was früher gut schien, wurde schlecht; was verächtlich war, plötzlich verehrungswürdig. Was früher dem Leben einen höheren Sinn geben sollte und konnte, wurde nun als Belastung der Menschen ausgegeben und empfunden. Ein Schriftsteller sagte die Gründe dieser Zeit zusammen in einem Buch, das er betitelte: „Untergang des Abendlandes“.

Soll also das wirklich das Ende unserer Geschichte und damit unserer Völker sein? Nein! Wir können daran nicht glauben!

Nicht Untergang des Abendlandes muß es heißen, sondern Wiederauferstehung der Völker dieses Abendlandes! (Ungeheurer Beifall.) Nur was alt, morisch

und schlecht war, stirbt. Und es müßte sterben! Aber neues Leben wird entstehen. Der Wille findet den Glauben. Dieser Wille aber liegt in der Führung, und der Glaube liegt im Volke!

Ein Erkenntnis allerdings ist dann notwendig für alle. Wer diese große Neugestaltung in Angriff nehmen will, muß im Volke selbst beginnen. Erst ein neues Volk und damit die neue Zeit. Große Aufgaben sind stets nur von starken Führungen geleistet worden, allein die härteste Führung muß verlangen, wenn hinter ihr nicht ein glühendes, in sich gefestigtes, wahrhaft hartes Volk steht. Es ist das Unglück der Menschheit, daß ihre Führungen nur zu oft vergessen, daß die letzte Stärke überhaupt nicht in Divisionen und Regimentern, nicht in Kanonen und Tanks begründet ist, sondern daß die größte Stärke für jede Führung im Volke selbst liegt, in seiner Einmütigkeit, in seiner inneren Geflossenheit und in seinem idealistischen Glauben. Das ist die Kraft, die am Ende der Wege des Widerstandes stehen kann! Dazu ist allerdings nötig eine Idee, die ein Volk versteht, eine Idee, die es begreift und die es liebt.

Als wir im Jahre 1919 zum ersten Male als Prediger der nationalsozialistischen Idee ausgingen, da war es ein ganz kleines Häuflein damals verachteter Idealisten, aber, wie man sagte, „Kantanten“. Die Kritiker sind heute überlegen. Was jedem wurde, das mögen manche von Ihnen vielleicht auch angeht haben, aber sie konnten es nicht durchführen; geschichtlich ist entscheidend für die Richtigkeit eines Prinzipes am Ende das, was die sichtbare Folge. Und das hier ist ein Dokument dieses Erfolges, das niemand fälschen kann: Ein Volk in einem Reich! (Gewaltige Beifallsgestaltungen.)

Alles, was wir geschaffen haben, wäre unmöglich gewesen, alles, was wir taten, hätte nie gelingen können. Es hätte nie einen 30. Januar, nie einen 21. nie einen 16. März gegeben, es wäre nie der äußere Aufstieg erfolgt, wenn nicht das deutsche Volk eine innere Wandlung durchgemacht hätte.

Dah es uns gelang, dem deutschen Volke eine neue Idee zu geben und dieses Volk in dieser Idee zu (Fortsetzung 2. Seite)

Eine 4 Milliardenanleihe als Teil des Russen-Paktes?

Frankreich soll den Neuaufbau der russischen Eisenbahnen finanzieren.

Die Hintergründe der Verhandlungsschwierigkeiten.

DNB Paris, 1. Mai.

„Liberte“ veröffentlicht eine Moskauer Meldung, in der behauptet wird, daß die Moskauer Regierung im Zusammenhang mit den französisch-sowjetischen Verhandlungen, eine Pariser Bankengruppe die Erlaubnis zu einer 4 Milliarden-Anleihe für Rußland zu erteilen. Die Anleihe würde für die völlige Reorganisation des russischen Eisenbahnwesens, vor allem der strategisch wichtigsten Strecken in Westrußland, Verwendung finden. Alle Bestellungen an rollendem Material, Signalmaterialien und elektrischen Apparaten würden der französischen Industrie zugute kommen. Ein gemeinsamer Ausschuss französischer und russischer Ingenieure würde Arbeiten und Pläne der Anleihe würde aus den Einnahmen der sowjetischen Eisenbahnen und aus noch zu bestimmenden anderen Quellen erfolgen. Die 4 Milliarden

Franken würden ausschließlich zur Bezahlung französischer Materialien und der französischen Ingenieure und Arbeiter dienen, während die russischen Arbeiter und das in Rußland hergestellte Material von den Russen unmittelbar bezahlt würden.

„Le Jour“ glaubt im Zusammenhang mit den Schwierigkeiten, die in den französisch-russischen Verhandlungen aufgetreten sind, zu wissen, daß der Wortlaut, den der französische Außenminister am Dienstag dem Ministerrat unterbreitet habe, trotz aller gegenteiligen Versicherungen den automatischen gegenseitigen Beistand enthalten habe. Moskau habe angeblich wissen lassen, daß es die Verhandlungen abbrechen wolle, falls die französische Regierung diesen automatischen Charakter des Paktes nicht annehme. Der Ministerrat habe jedoch einen solchen Wortlaut nicht ratifizieren wollen. Die französischen Minister, so fügt das Blatt hinzu, hätten sich außerdem gegen die Anleiheabsichten der sowjetischen Regierung ausgesprochen, was jedoch nicht hindere, daß bereits zahlreiche französische Ingenieure nach Moskau abgereist seien, um gemeinsam mit den russischen Sachverständigen die Pläne für den Bau einer Reihe von Eisenbahnlinien nach der russischen Westgrenze zu prüfen.

Politische Schachzüge vor der Donau-Konferenz.

Der Widerstand seitens der kleinen Entente und auch des Balkan-Bundes gegen die Wiederaufnahme Österreichs, Ungarns und Bulgariens ist erheblich. Die kleine Entente hat zur Voraussetzung für die Einigung

Tagesrundschau.

Nach dem Feiertag.

Wenn auch durch das Wetter etwas beeinträchtigt, das der Reichshauptstadt sogar statt mäßlicher Wärme ein regelrechtes Schneetreiben brachte, so ist der Nationalfeiertag des deutschen Volkes doch gleich würdig und eindrucksvoll verlaufen, wie es an den von der Frühlingssonne besser bedachten ersten Mattagen der beiden Vorjahre der Fall war. Die große Kundgebung auf dem Tempelhofer Feld mit der Rede des Führers stand, wie es schon Tradition geworden ist, im Mittelpunkt des Tages, der in großer Festlichkeit seinen Ausklang fand. Wie es in unserer Stadt war, ganz ähnlich wird es überall gewesen sein: Fahnen wehen, Kränze und Maiengrün schmücken die Fassaden der Häuser, in den Morgenstunden marschierte die Jugend auf, dann kam die Reihe an die Erwachsenen, flotte Musik erklang in den Straßen und geleitete das Volk zum Feiertag. Das Volk, das zuvor zu Betriebsappellen und zur Verpflichtung der Vertrauensräte vereinigt war, zu der mittäglichen Feier des von ganz Deutschland durch die Vermittlung des Rundfunks miterlebten Staatsaktes. Die Rede des Führers war eine neue Kundgebung seiner Politik des Friedens und ein erfolgreiches Bekenntnis zu seinem Volke, das er geeignet und in dem er den Gemeinschaftsgeist, der vor wenigen Jahren noch völlig verloren schien, wiedererweckt hat. Und der Volksgemeinschaftsgehalt, mit dem die Achtung vor der Arbeit und dem Arbeiter aufs engste verbunden ist, beherrschte auch sonst den geistigen Tag, wie vor allem am Abend die Betriebsfeiern bewiesen, bei denen wiederum Betriebsführer und Gefolgschaft vereint waren. Zwischen dem Staatsakt auf dem Tempelhofer Feld und dem fröhlichen, gesellschaftlichen Ausklang des Tages fiel noch, ebenfalls traditionsgemäß, die bedeutsame Kundgebung der Reichskulturkammer mit der Rede ihres Präsidenten, des Reichsministers Dr. Goebbels, und der Verteilung des nationalen Buch- und Filmpreises dieses Jahres.

Wir berichten über die Einzelheiten ausführlicher an anderer Stelle, sodaß hier ein Hinweis genügen dürfte. Alles in allem: ein Festtag liegt hinter uns, an dem ein großes, in Treue verbundenes Volk vereint war, an dem der Arbeit und jedem ihrer Träger Reverenz erwiesen und der misstrauischen Umwelt ein Beispiel nationaler Disziplin und eifrigsten Friedenswillens gegeben wurde. Es war eine andere Waise als diejenige, zu der in anderen Ländern wie einst in Deutschland die Arbeiter aufgefordert wurden. Erwähnt sei in diesem Zusammenhang der Aufruf der Dritten Internationalen an alle ihre Untergruppen in den Ländern um Deutschland einschließlich Großbritanniens. Die kommunistischen Parteien dieser Länder werden aufgefordert, unverzüglich anti-deutsche Ausschüsse ins Leben zu rufen und Demonstrationen gegen die Wiedereinführung der Wehrpflicht in Deutschland zu veranstalten. Diese antideutschen Komitees sollen sich zu Gruppen für übereinstimmende Aktionen in benachbarten Ländern zusammenschließen und zu diesem Zweck „internationale gegenzeitige proletarische Beistandspakte“ abschließen. Die Gewerkschaften und die Arbeiter-Sportorganisationen sollen eine „geschlossene Schlachtfrente“ gegen die Wiederaufrüstung Deutschlands bilden. Insbesondere legen die Anweisungen der Komintern Wert auf eine volkstümliche Massenpropaganda, die die Steigerung der militärischen Leistungsfähigkeit Sowjetrußlands als das sicherste Mittel zur Verringerung des „Hitler-Deutschland“ darstellt. Selbstverständlich behaupten die Komintern, daß die kapitalistische Welt, die beunruhigt von einer wunderbaren „Geschlossenheit“ ist, nichts anderes plane als eine Einkreisung der Sowjets. Der Widerspruch, der zwischen dieser Behauptung und den automatischen Militärallianzen Litواني und der Tschoschlowski und insbesondere mit dem „Meinbürgerlich-reaktionären“ Frankreich liegt, wird totgeschwiegen. Die kommunistische Propaganda hat ja schon manchen tolen Gedankenfleck gewagt, im Vertrauen auf jene verblödete Leidenschaft ihrer Anhänger, die jedes klare oder auch nur ruhige Denken ausschließt. Im Vertrauen auf diese Farbenblindheit kann sie es auch wagen, neben die Militärallianzen, die Litwani noch viel „automatischer“ haben will, als die von der französischen Generalstab, eine Reihe „proletarischer Pakte“ zur Einkreisung Deutschlands zu stellen. Ein Vergleich des Tenors der deutschen Kundgebungen am 1. Mai mit diesem moskowitzischen Aufruf, der nichts anderes als der derbe Versuch einer sowjetrussischen Einkreisung in die innere Politik anderer Länder darstellt, dürfte für die denkenden Menschen in diesen Ländern sehr lehrreich sein.

*

Italien hat zu einer weitreichenden neuen politischen Bewegung angefangen, die seine Position auf der Donau-Konferenz in Rom stärken soll. Der Widerstand seitens der kleinen Entente und auch des Balkan-Bundes gegen die Wiederaufnahme Österreichs, Ungarns und Bulgariens ist erheblich. Die kleine Entente hat zur Voraussetzung für die Einigung

